





Sommer

In dieses Morgens zartgeschliffne Schale
Hat nun der Heiland all sein liches Blut
Verschüttet. Silbern leuchten Bach und Thale.

Ein Rosenstrauch, der halb noch schlummernd ruht,
Wiegt seinen Traum an meine Fensterscheiben.
Mattgelbe Seide, quillt die Sonnenfluth.

So selig athmend kann das Herz nur bleiben,
So in sich still, nur einen Morgen lang.
Bald, ahn' ich, werden wieder Stürme treiben.

Und eh der Amsel lockend Lied verflang,
Die Mondessichel dunkle Garben schneidet,
Vergift das Herz, was ihm der Morgen sang.

Mein ist das Glück, das wie ein Seufzer scheidet.

Hans Müller

Die Petition

Von Hanns Heinz Ewers (Capri)

Ueber die Haushälterin des Herrn Pfarrers Liborius Dornblüth zu Gampelskirchen hätte auch das allerliberalste Witzblatt keine Scherze machen können. Sie war nahe an die Siebzig und konnte bequem die Großmutter des jungen Pfarrers sein, der erst im Jänner seinen siebenundzwanzigsten Namenstag gefeiert hatte. Aber wenn Pfarrer Dornblüth auch eine Zwanzigerin zur Köchin gehabt hätte, so hätte sich doch in der ganzen Gegend kaum eine böse Zunge gefunden, die sich einen faulen Witz erlaubt hätte. Der Herr Pfarrer, das stand fest, nahm es ernst mit seinen Pflichten, so blutig ernst, daß seine Vorgesetzten manchmal mit den Köpfen schüttelten. Der bischöfliche Vicar, der ihn vom Seminar her kannte, hatte erst unlängst zum Bischof gesagt:

„Ew. Hochwürden, von dem Pfarrer Dornblüth werden wir noch einmal außerordentliches erleben.“

Der Pfarrer ging auf in seiner Arbeit. Die Seelsorge, die er auf's Heiligste erfüllte, ließ ihm, da seine Gemeinde nur klein war, viel freie Zeit, und diese Zeit füllte er theils mit einem angestrengten Studium, theils mit Kranken- und Armenbesuchen aus. Aber obwohl feststand, daß er den ganzen Jahresertrag seines kleinen Vermögens und sicher die Hälfte seiner Pfarrgelder zu wohlthätigen Zwecken hergab, obwohl man ihm ansah, daß er sich die Pfennige absparte, um sie den Armen geben zu können, genoß er doch keine rechte Beliebtheit.

Der einzige Luxus, den sich der Pfarrer gönnte, war das Abonnement auf drei oder vier Duzend klerikale Blätter. Er begnügte sich nicht mit deutschen Zeitungen, er hielt auch den „Osservatore Cattolico“, die „La Croix“, sowie belgische und spanische Organe. Auch bekam er allmonatlich eine Sendung von Büchern aus der Bibliothek zu Würzburg. Die Herren von der Presse kamen bald hinter diesen Eifer, so blieb es denn nicht aus, daß Pfarrer Dornblüth unbezahlter und also um so beliebter Mitarbeiter an einer ganzen Reihe von katholischen Blättern

wurde. — Wie alles, so nahm er auch diese Mitarbeit außerordentlich ernst, er feilte und schloß stundenlang an seinen Artikeln herum und oft genug kam es vor, daß er die ganze Nacht hindurch bis zur Frühmesse arbeitete.

Die alte Haushälterin, die sah, wie ihr Herr sich körperlich ruinierte, wie seine Wangen täglich eingefallener und bleicher wurden, setzte sich eines schönen Tages hin und schrieb einen langen Brief nach Würzburg. Sie konnte sich das schon erlauben, sie war bei dem Vorgänger und Vorvorgänger des Pfarrers, nun schon über vierzig Jahre auf dem Pfarrhof und kannte die Herren da oben fast alle persönlich.

Der Vicar, der sich für Dornblüth interessierte, sprach mit dem Bischof. Es lag auf der Hand, daß die biedere Alte kein Wort zu viel gesagt hatte, es mußte also zum Besten des Pfarrers etwas geschehen, wenn auch gegen seinen Willen. Nach langem Berathen fand man einen Ausweg. Die Schulaufsicht in der Gegend von Gampelskirchen war frei geworden, da der alte Pfarrer, der sie bisher ausübte, gebeten hatte, ihn davon zu entbinden. Diesem Gesuch wurde also entsprochen und Liborius Dornblüth die Schulaufsicht übertragen. Mit dieser für den so jungen Pfarrer ganz besondern Auszeichnung konnte man aber leicht den Wunsch verbinden, „man erwarte, daß der Pfarrer nunmehr seine publicistische Wirksamkeit einschränke, um die neue Thätigkeit nicht zu vernachlässigen“. Man hoffte, auf diese Weise, ohne den Pfarrer irgendwie zu verletzen, ihn von der gesundheitsschädlichen Nacharbeit fern zu halten; auch, glaubte man, würde das Herumreisen in die verschiedenen Ortschaften und Dörfer des ziemlich ausgedehnten Bezirkes von kräftigender Wirkung für ihn sein.

Liborius Dornblüth dankte tief gerührt für die ihm gewordene Auszeichnung. Er stellte sofort jede Mitarbeit an den Blättern ein, ja, er bestellte sämtliche Abonnements ab und behielt nur ein kleines Kreisblättchen bei. Dafür aber widmete er sich mit wachem Feuereifer der Schulaufsicht, glücklich, seiner Kirche auf einem neuen Gebiete dienlich sein zu können. Seine Revisionen wurden bald der Schreck aller Schullehrer, an keinem Tage konnte man vor seinem Besuche sicher sein. Heute war er in Dingelsingen, morgen in Neulötting, übermorgen in Traunheim. Dabei hörte er stundenlang dem Unterrichte zu, stellte selbst Fragen und beschästigte sich mit allen Einzelheiten. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Resultate, die in dieser Zeit in den Schulen seines Bezirkes erreicht wurden, ganz außerordentlich gut waren, geradezu überragend waren die Fortschritte, die von den Kindern in der Religion gemacht wurden.

„Wann's so weitergeht,“ sagte eines Abends der dicke Pfarrer von Vambach zu seinen Stammtischfreunden im „Blauen Ochsen“, „wann's so weitergeht, so tenna dö Wuabn bald selber auf d' Koaanzl steig'n. Unjoans brauch't's da nimma!“

— — Eines Abends kam Pfarrer Dornblüth ganz aufgeregt von einer Tagfahrt heim. Er saßte sich fortwährend mit den Händen an den Kopf und vermochte keinen Löffel Suppe zu essen.

„Es geht nicht so weiter!“ rief er. „Man muß da einschreiten!“

„Um Gottes Willen, Hochwürden, was ist denn passiert?“ fragte erschreckt die alte Haushälterin.

Er antwortete nicht, aber als sie nicht nachließ und immer wieder fragte, wurde er aufgebracht.

„Die Botanik!“ schrie er wild. „Die Botanik!“

Er begann sich sofort und bereute sein unschickliches Aufbrausen.

Peter Behrens



DER MÄRCHENBAUM

Ferdinand Spiegel (München)

„Ich bitte Sie inständig, mir zu verzeihen, Frau Obermüller!“ sagte er leise. Und ganz, ganz sanft, aber mit einem unglaublichen Hesse im Tonfall fügte er hinzu: „Die Botanik!“

Von dem Tage an war er in den Schulen wie umgewandelt. Er ließ in seiner Gegenwart nur mehr Botanik unterrichten. Stundenlang blieb er stumm sitzen und hörte zu, ohne eine einzige Frage an die Kinder zu richten. Dann sagte er zu dem Lehrer: „Ich danke sehr!“ und ging.

Der Lehrer und Küster Langemeier sagte am Abend zu seiner Frau:

„Ursel, Ursel, es bereitet sich was!“

„Was soll sich denn bereiten?“ fragte die Ursel. Langemeier erzählte ihr von dem Pfarrer Dornblüth.

„Er sagte zu mir: ‚Ich danke sehr!‘“ schloß er seinen Bericht. „Aber er sagte es so, daß man meinte, er wünsche mich noch heute für meine Sünden lebendig braten zu lassen!“

Der Lehrer hatte Recht, es bereitete sich wirklich etwas vor. Der Pfarrer arbeitete wieder die ganzen Nächte hindurch.

An einem frühen Morgen sah der Pfarrer, als die Haushälterin herunter kam, schon auf der Veranda. Er sah übernachtigt aus, aber dabei so glücklich und zufrieden, daß der alten Frau das Herz aufging.

„Ich werde gleich Kaffee kochen,“ sagte sie, „in fünf Minuten ist alles fertig.“

„Ja,“ sagte der Pfarrer, „machen Sie ihn nur gut heute! — Und wenn Sie vielleicht ein wenig Schinken haben — für auf's Brot —“

Die Alte sah ihn starr an, dann drehte sie sich rasch um und lief in die Küche. Die Thüren traten ihr aus den Augen. Der Herr Pfarrer wollte Schinken haben, Schinken! — Es mußte etwas außerordentlich Glückliches passiert sein!

Später gab ihr der Pfarrer drei große Briefe, die mußte sie zur Post tragen und einschieben lassen.

Der eine ging nach Würzburg an den Bischof, darin war ein Schreiben des Pfarrers und die Abschrift einer Petition. Die beiden andern aber enthielten die Petitionen selbst, die eine war an die Reichsrathskammer gerichtet und die andere an das Haus der Abgeordneten in München.

Der Abgeordnete von Daller, der Mitglied der Petitionskommission war, las sie zuerst.

Sie lautete:

„Petition des Pfarrers Liborius Dornblüth zu Gampelskirchen um Erlass eines Gesetzes bezüglich unverzüglicher Einstellung des Naturkunde-Unterrichts — und insbesondere der Botanik — in allen öffentlichen und Privatschulen des Königreiches Bayern wegen Gefährdung der Sittlichkeit.“

Es ist, so führte der Bittsteller aus, Dank der segensreichen Initiative der Fraction des Centrums, in den letzten Jahren in den Landen der bayerischen Krone vieles geschehen, um der wie ein häßlicher Moloch ihr Haupt frech erhebenden Sittenlosigkeit entgegenzutreten. Das Mache ist aus den Schaufenstern, in denen es sich wohllich einzurichten trachtete, verbannt worden. Bücher und Zeitschriften unkeuschen Inhaltes werden nach Möglichkeit von dem Publikum ferngehalten. Es läßt sich nicht verkennen, daß mehr und mehr treue und sittenreine Söhne der Kirche in die Stellen einrücken, die bisher von zweifelhaften liberalen Personen besetzt waren. Und trotz alledem steht es leider fest, daß nach wie vor die Moral in unserm armen Lande noch arg darnieder liegt. Ein schmutziges, aber untrügliches Kennzeichen dafür ist die Statistik, sie zeigt uns, daß in den Städten sowohl, wie auf dem flachen Lande die Zahl der unehelichen Geburten, die ohnehin erschreckend groß ist, sich noch vermehrt. Sich vor dieser Erkenntnis, so ekelhaft sie auch sein mag, verschließen, heißt Vogel-Strauß-Politik treiben: ein guter Arzt aber legt den Finger in das offene Geschwür, sucht nach der Ursache und schneidet, wenn er den krankheitsverregenden Herd gefunden hat, ihn mit scharfem Messer heraus. — Der Bittsteller lebt in der heiligen Ueberzeugung, endlich die Wurzel des Übels gefunden zu haben, deren schleimendes Gift den ganzen Organismus unseres Volkes durchzieht. Sie liegt in der Schule und sie heißt Botanik!

Bittsteller ist in seiner Eigenschaft als Schulinspektor — in vierzehn Gemeindeschulen, einer Realschule, einer Bürgermädchenschule und einem Lehrerseminar — häufig Zeuge der schamlosesten Vorgänge. Unter Anleitung der Lehrer, die darin nur den vorgeschriebenen Unterrichtslehrbüchern folgen, werden die jungen Seelen genötigt, das Geschlechtsleben der Pflanzen bis in die kleinste Einzelheit zu studieren. Ohne mit der Wimper zu zucken, führt der Lehrer die reinen Gemüther in einen Pfuhl des Lasters, in ein Sodom der unerhörtesten Verwilderungen. Der ganze Unterricht in der Botanik ist nur zugeschnitten auf eine Betrachtung der ekelhaften Ausübung ihrer Geschlechtsfunktionen! Bis in das kleinste wird den Kindern z. B. der Bau des weiblichen Geschlechtstheiles der Blumen, des sogenannten Stempels auseinandergelegt, nicht nur im Bild, sondern gar an den Pflanzen selbst. Sie werden gezwungen, die Narbe, den Griffel, den Fruchtknoten, den Keimtrichter, den Keimsack zu zeigen. Statt vor Scham in den Boden zu sinken, setzt ihnen der Lehrer mit cynischer Offenheit auseinander, wie die Pflanzen bald eine Selbstbefruchtung, bald eine Fremdbefruchtung vorziehen. Er erklärt den harmlosen Knaben oder Mädchen haarfein, wie die Blume durch ihre Farbe und ihren Duft die Insekten anlockt, wie diese in die Blume hinein kriechen, um den Honig zu naschen, den ihnen die Blume gewissermaßen als Belohnung für ihre kupplerische Thätigkeit bietet. Er setzt ihnen auseinander, wie die Käfer, Bienen, Hummeln, nachdem sie in der einen Blüte sich mit dem männlichen Blütenstaub beschmiert haben, nunmehr in die nächste Blüte fliegen, um dort auf der weiblichen Narbe den ekelhaften Staub wieder abzustreifen und sie so zu befruchten!

Wahrlich, in einem Bordelle können nicht widerwärtigere Gespräche gepflogen werden! Was nützt es, daß in jedem andern Unterricht, in der Geschichte, in den Sprachen u. s. w. peinlich alles Unkeusche und Unsittliche ausgeschlossen wird, wenn man in der Botanik das Geschlechtliche geradezu zum Mittelpunkt des ganzen Unterrichts macht? Denn es wird zum Mittelpunkt gemacht, das kann und wird niemand abstreiten wollen! Sind nicht schon die botanischen Systeme nur auf den Befruchtungs- und Geschlechtsunterschieden der Pflanzen aufgebaut?

Man glaubt ein Lehrbuch griechischer Hetären über die ars amatoria vor sich zu haben, wenn man die Kapitelüberschriften des „klassischen“ Werkes des sogenannten Naturforschers Vinnus liest. Er theilt die Pflanzen in Klassen ein nach — der Zahl der männlichen Geschlechtstheile! Und die Klassen wieder in Ordnungen — nach der Zahl der weiblichen Geschlechtstheile! Erste Klasse: Monandria, Pflanzen mit einem weiblichen und einem männlichen Geschlechtstheile. Das schmeint die einzigen halbwegs anständigen Pflanzen zu sein! Aber dann geht's weiter: Diandria, Triandria, Tetrandia und so weiter, bis wir in der XIII. Klasse die Polyandria treffen! Also: Zwei, drei, vier und schließlich zahllose männliche Theile immer gegenüber einem weiblichen. Natürlich finden wir auch das Gegentheil, die Polygamia, in der XXIII. Klasse! Am schmutzvollsten geht es in der XX. Klasse zu, der mann-

weiblichen, Gynandria, in der die verschiedenen Geschlechtstheile zusammen wachsen! — In diesen Pfuhl von Verwilderungen und Gemeinheiten muß das arme Kind — **gezwungen von der Regierung** — untertauchen!

Muß es nicht angeben können, wie viel Stempel und wie viel Staubgefäße, d. h. wie viel männliche und weibliche Geschlechtstheile eine jede Blume hat? Muß es nicht die Art der Befruchtung genau angeben können? Den Gang der Entwicklung der Frucht im Einzelnen schildern? — Wie aber will das Kind seine Seele rein halten, wenn es zum Beispiel folgende Fragen beantworten soll:

„Warum hat diese Blume eine so schöne leuchtende Farbe?“

Das Kind antwortet: „Um die zur Befruchtung nöthigen Insekten anzulocken.“

Der Lehrer fragt weiter: „Warum hat sie einen so prächtigen Duft?“

Das Kind: „Aus demselben Grunde!“

Der Lehrer: „Warum birgt die Blume tief im Kelche den süßen Honig?“

Das Kind: „Um die Insekten zu verlocken, ganz hinein zu kriechen und so die Befruchtung zu vollziehen!“

Kann eine Dirne sich mit ihrem Galan schamloser unterhalten?! Aber es kommt noch schlimmer. Bittsteller bringt folgende Thatsache zur Kenntniß des hohen Hauses.

In der Nähe des Dorfes Neulötting befindet sich ein großer Kastanienwald. Sei es nun, daß sich dort nicht genügend Insekten zu Kuppeldiensten finden, sei es aus einem andern Grunde, jedenfalls werden die armen Schulkinder alljährlich einmal zu einer jeder Beschreibung spottenden Veranstaltung gemißbraucht. Alljährlich am zweiten Dienstage im Monat Mai fällt die Schule des Nachmittags aus und die Kinder ziehen unter Führung ihrer Lehrer und eines alten Försters in den Wald hinaus. Dort brechen alle große Zweige mit Blüthenkerzen ab und durch ziehen dann jubelnd und singend den Wald, wobei sie mit den Zweigen in die Blüthenäste der Bäume schlagen, um so die Befruchtung zu vollziehen. Auf Kosten der Gemeinde, der der Wald gehört, bekommen die Kinder nach gethauer Arbeit — die Feder sträubt sich, das reine Wort „Arbeit“ für solch ein Werk niederzuschreiben! — im Forsthaus Würstchen und Kaffee. Als Kuppellohn, gerade so wie die Insekten Honig erhalten! — Das alles geschieht unter den Augen der Regierung, der Gemeinde, der Geistlichkeit, ohne daß sich eine Stimme erhebt, die sich gegen ein Treiben wendet, wie es Vommorra nicht schlimmer kannte!

Aber das ist es eben: diese pestartige Krankheit hat sich so tief eingefressen in das Herz des Volkes, daß man ihrer gar nicht bewußt wird, ja sie wie eine natürliche Erscheinung hinnimmt. Wie die wilden Völker in schamloser Nacktheit herumlaufen, wie die Hure mit brutaler Selbstverständlichkeit über die erschrecklichsten Sachen schwätzt, genau so geht es heutzutage in christlichen Schulen zu und kein Mensch findet etwas dabei!

Ein Schrei der Entrüstung erschallt aus dem Munde des Bittstellers und er hofft, daß dieser Schrei ein Echo in Millionen katholischen Kehlen finden möge! — Hier setze man das Messer an, schneide das eiternde Geschwür aus dem Fleische des Volkes! Das Beste wäre es ja, alle Pflanzen auf der ganzen Erde auszurotten, diese wollustigierenden, blutschänderischen, verwerflichen Geschöpfe mit Stumpf und Stiel auszurotten. Bittsteller ist sich wohl bewußt, daß wir zur Zeit außer Stande sind, dieses Mittel anzuwenden, das eine spätere, reinere und christlichere Generation zweifellos einst benutzen wird. Aber ein anderes können wir thun, wir können das schamlose Geschlecht der Pflanzen einfach übersehen, es existieren nicht mehr für einen guten Christen! Und der erste Schritt hierzu ist der: „Fort mit dem Botanikunterricht aus den Schulen!“



MARKT

Walter Geffcken München

Caveant consules! Möge das hohe Haus den Rath des Bittstellers beherzigen, so lange es noch nicht zu spät ist! Möge es die Seelen unserer Kinder, die Zukunft des bayerischen Volkes, reinhalten von einer jauchenden Fäulniß, die die Dirne Wissenschaft in einem Jahrhundert des Unglaubens ausgespien hat! —

Als der Berichterstatter der Petitionskommission, Herr von Daller, soweit in seiner Vektüre gekommen war, hielt er inne, um eine Brise zu nehmen.

„Heiliger Polycarp!“ sagte er nachdenklich, „der Mann kommt entweder ins Irrenhaus —“ Er nistete zweimal heftig.

„— oder —“ fuhr er etwas bestimmter fort, „oder er wird einmal bayerischer Cultusminister.“

Auf dem Schlachtfeld

Von Ludwig Bauer (Wien)

Eine schlammige Ebene der Mandschurei, auf der im Morgendämmern die Umrisse verstreuter Körper sichtbar werden. Ein leichter Dunst von Feuchtigkeit, vermischt mit den Gerüchen von Blut, Pulver und ... Verwesung zieht durch die Luft.

Ein russischer Offizier (schreiend sich auf dem Boden wälzend): Es ist unerträglich!

Ein japanischer Offizier (der einige Meter abseits liegt): Sie werden es ertragen.

Der Russe: Wer da? Kamerad?

Der Japaner: Nein! Ich bin der Leutnant vom 11. japanischen Infanterie-Regiment und heiße ... Aber augenblicklich ist die Vorstellung doch überflüssig.

Der Russe: Oh ... Sie können sich bewegen?

Der Japaner: Leider nicht so, wie ich wünschte. Mein rechtes Bein hängt nur an einem Hautfetzen.

Der Russe: Und ich hab's in der Brust! Aber Sie sprechen russisch! Wenn Sie Ihren Landsleuten ein Zeichen geben wollten —

Der Japaner: Das wäre überflüssig. Es ist meilenweit niemand da. Die Colonne ist natürlich weitermarschiert. Wir liegen mit ein paar Leichen unter diesem Gehölze. Deshalb hat man uns nicht bemerkt.

Der Russe: Verdammt! Wir sind also verloren?

Der Japaner: Sie haben vollkommen Recht, Herr Hauptmann!

Der Russe: Aber könnten wir einander nicht helfen?

Der Japaner: Ich kann nur ganz wenig rutschen, weil mich der Blutverlust zu sehr geschwächt hat. Ich habe die ganze Nacht dazu gebraucht, um mich einige Centimeter von diesem toten Kameraden zu entfernen. Ein braver Bursche — aber er riecht schon! Bei dieser Feuchtigkeit — es ist ihm nicht zu verdenken.



(Aus: „Mopsus“, eine Faunskomödie)

Wilhelm Volz †

Der Russe: Und ich kann mich überhaupt nicht erheben — es ist, wie wenn vor meiner Brust ein felsstück wäre. Wie weit mögen wir von einander entfernt sein?

Der Japaner: Drei Meter, denke ich. Aber augenblicklich ist das für uns das selbe wie dreitausend Meilen. (Beide schweigen trübsinnig.)

Der Russe: Haben Sie etwas zu essen?

Der Japaner: Einige gekochte Reiskörner. Wenn ich Ihnen damit dienen kann... Passen Sie gut auf, wohin sie fallen, damit Sie mit der Hand sie erreichen können. (Er wirft, sie fallen einen Meter abwärts vor dem Russen auf die Erde.)

Der Russe: Verdammt! Früher konntet ihr besser zielen!

Der Japaner: Entschuldigen Sie! Damals starben wir ja auch noch nicht!... Uebrigens hätten sie Ihnen ja doch nichts genützt.

Der Russe: So geben Sie uns gar keine Hoffnung?

Der Japaner: Wenn kein Wunder geschieht...

Der Russe: Ich will zu meinem Schutzpatron beten.

Der Japaner: Wenn Ihnen das ein Vergnügen macht... (Der Russe betet; beide liegen eine halbe Stunde bewegungslos.)

Der Russe (plötzlich): Sind Sie schon gestorben?

Der Japaner: Bitte, nein!

Der Russe: Es muß schon Mittag sein.

Der Japaner: Sie irren. Es ist kaum eine halbe Stunde, seitdem wir unsere Bekanntschaft gemacht haben.

Der Russe: Wer von uns beiden wohl früher sterben wird?

Der Japaner: Ich glaube, ich. Ich werde den Brand bekommen.

Der Russe: Wieso sprechen Sie so gut russisch?

Der Japaner: Ich war zwei Jahre auf der Polytechnik in Petersburg.

Der Russe (lebhaft): Kennen Sie den Professor Eischmanow?

Der Japaner: Gewiß!

Der Russe: Ich bin mit seiner Tochter Gabrilowna verheiratet.

Der Japaner: Ich habe die Dame einmal bei einer Ausfahrt mit ihrem Vater gesehen. Sie ist sehr reizend.

Der Russe: Nicht wahr? Ein Engel ist sie! Und wie sie mich liebt! Wenn sie wüßte, daß ich hier sterbe — die Augen weinte sie sich aus dem Kopfe! Tödtet würde sie sich!

Der Japaner (zweifelnd): Meinen Sie?

Der Russe: Sie glauben das nicht. Wenn sie meinen Namen auf der Verlustliste sehen wird, da wird sie sich tödten! Sie werden sehen.

Der Japaner: Verzeihen Sie, ich werde das nicht sehen. Uebrigens werden wir nicht auf der eigentlichen Verlustliste stehen, sondern bei den Vermissten.

Der Russe: Das ist wahr! Die Arme! Monatlang wird sie hoffen! (Er weint.)

Der Japaner: Hat Sie das erleichtert?

Der Russe: Oh, meine Glieder sind ganz steif! Nicht einmal die Finger kann ich mehr bewegen! Warum krepriere ich hier? Weil Ihr die Mandschurei haben wollt.

Der Japaner: Nein — weil Ihr sie habt..

Der Russe: Oder auch so... Hat der Czar nicht genug Land? Was brauchen wir diese Emden? Wie ich als Kind in unseren Wäldern und Roggenfeldern herumgetollt bin, habe ich da gedacht, daß ich in einer solchen Wüste sterben muß? Für eine solche Wüste zu verkaufen! Und Gabrilowna wird auch sterben! Sie liebt mich ja so! Herr, hat das einen Sinn?

Der Japaner: Warum fragen Sie so viel? Ihr Europäer fragt immer und habt keine Antworten oder mehrere... Und das ist noch schlimmer. Wir haben Krieg und sind Soldaten und müssen sterben. Dabei ist doch nichts Besonderes.

Der Russe: Aber wegen dieser Wüste?

Der Japaner: Sie sehen, Herr Hauptmann, wir düngen sie ja. Alles ist groß, wofür man stirbt. Und überhaupt, es gibt so viele Menschen. Was liegt an uns? Denken Sie nur, wie viele nach uns kommen werden!

Der Russe: Ich habe keine Kinder. Und was nütze ich Rußland, wenn ich hier sterbe? Die Popen werden weiter plärren, die Tschinowniks weiter stehlen, und die Kameraden, die nach Haus zurückkehren, werden mit ihren Orden prahlen. An mich wird niemand denken. Meine Eltern sind tot und Gabrilowna wird sich umbringen.

Der Japaner: Gewiß, sie wird sich umbringen. Aber, Herr Hauptmann, denken Sie doch jetzt an all das, woran Sie während Ihres Lebens gedacht haben.

Der Russe: An mein Avancement? An eine Gesellschaft für Gabrilowna? An eine Ansprache des Czaren? Das gibt's nicht mehr für mich. Und jetzt wäre mir das auch alles gleichgültig. Kann Sie so was trösten?

Der Japaner: Ich denke, daß ich immer meine Pflicht gethan habe. In meinem Leben und in meinem Tode, das ist genug.

Der Russe: Alles für Japan?

Der Japaner: Alles für mich. Wenn ich gelernt habe, so war's doch für mich. Und eben damit auch für Japan. Was konnte ich mehr thun?

Der Russe: Und Ihre Frau?

Der Japaner: Wie ich in den Krieg zog, hat sie sich das Wittwenkleid gekauft.

Der Russe: Sie wird sich tödten?

Der Japaner: Nein. Sie wird wieder heiraten. Wir hatten noch keine Kinder. Es sterben jetzt so Viele. Da brauchen wir Menschen, um wieder zu lernen und vorwärts zu kommen.

Der Russe: Ah, Ihr habt bei uns gelernt und wollt nun selbst lehren?

Der Japaner: Wir wollen Alles sein, was wir sein können. Das ist doch selbstverständlich.

Der Russe: Aber muß man im Kriege —?

Der Japaner: Er ist die beste Probe.

Der Russe: Die letzte Probe.

Der Japaner: Nur für uns. Es sind doch Andere da.

Der Russe (betet): Erbarme Dich!... (Er verliert das Bewußtsein.)

Der Japaner (ruft): Herr Hauptmann!... Er hört nicht mehr. Ich wußte gleich, daß er vor mir drankomme — wenn der Schuß durch die Brust geht... Aber warum hätte ich es ihm sagen sollen? Und die Gabrilowna wird sich nicht tödten. Sie wird vielleicht einen von seinen Kameraden heirathen mit dem Andreaskreuz... Aber warum hätte ich es ihm sagen sollen? Das ist doch so gleichgültig. (Leise lächelnd.) Sonderbare Leute, diese Europäer! Na ja! (Er schließt verächtlich die Augen und wartet... wartet.)

Aphorismen

von Peter Hille †

Der Dichter ist ein Haus, worin die Menschheit wohnt.

Wer eine Fackel trägt, wird von Pech betropft.

Die Schulglocke ist das Zügelglöcklein der Kindheit.

Die Aermste

Ich ging den Weg der armen Leute
Und sah viel Noth und Sorgen heute:
In Lumpen ein Junge an Krücken schlich,
Er fand einen Nidel und freute sich. —
An der Kirche bettelnd ein Mütterchen alt.
Eine schöne Kirche erschließt sich ihr bald. —
Ein Arbeiter müde, mit schleppendem Gang,
Dem fröhlich ein Bübchen entgegensprang. —

Und Eine glitt durch die Dämmerung
Und suchte und suchte — und war noch
so jung —
Und rauschte in Seide und Lachte sogar,
Die doch von allen die Aermste war. —

Wilhelm Langewiesche

Liebe Jugend!

In Groß-Vichtheim ist wie in allen deutschen Gauen momentan eine Knallhize und Alles — Bauern, Boden und Vieh — stöhnt nach einem erfrischenden Regen. Und weil mit dem Stöhnen allein nichts gethan ist, sondern jede Beschwerde auch ordnungsmäßig weitergegeben sein muß, so setzt der Herr Pfarrer von Groß-Vichtheim einen Regenbittgang an — verstanden! Was Deine hat und einen christlichen Sinn und einen Halm draußen steh'n, der Wasser brauchen könnt', muß mit, und geht auch mit. Denn so ein Bittgang hat oft schon geholfen, und wenn die einen 's Wetter mit einem tüchtigen Böller herschießen können, warum sollen's die Groß-Vichtheimer nicht herbeten? — Richtig, und sieht man also, was es Guts um eine kräftige und entsprechende Fürbitt ist! Raum sind die Groß-Vichtheimer mit der Fahnenstange und dem Himmel und den Brüdern vom dritten Orden wieder in der Kirchthür drinnen, fangt's auch schon an schwarz zu werden und zu pumpern, und wann die letzten Weiber nicht noch die Röck' über'n Kopf gebracht hätten, wären wahrhaftig bei Eglischen sogar die Haare naß geworden, so schnell ist der Regen gekommen.

Und was für ein Regen! Wie mit Kübeln gegossen hat's. Und ist am Schluß sein ein richtiger Wolkenbruch geworden. Mist, Holz, Hundehäuslin und sogar ein Saustall sind die Dorfstraße heruntergeschwommen gekommen und noch hat's nicht aufgehört. Aber wie gar dem Moosbacher seine schönste Sau daher gerudert kommt, ist's ihm zu dünn worden. Er geht auf den Pfarrer zu und schreit — denn schreien hat er müssen wegen des grausamen Wasserlärms draußen: „Jaz wisset Se, Herr Pfarrer, bete icht scho recht, aber so narret*) bete, söll icht saubunn!“

*) übermäßig, kräftig.

Kindermund

Es sind Gäste da, meine Kleine steht abgewendet da. Bei einer verdächtigen Bewegung sagt Mama: „Mädi, nicht an den Nägeln beißen!“

Mädi: „Ich thu ja Nasen-bohren.“

Das Märchen vom Kritiker

Drei Männer, die zum kritischen Beruf
Der Herrgott theils, theils der Verleger schuf,
Die gingen einst durch einen stillen Hain,
Und wie es so der Zufall mochte fügen,
Sie sahen dort im hellen Mondenschein
Drei lange Gänsefedern liegen.
Die nahmen sie nach Haus, ein jeder spitzte
Die Feder richtig zu, damit sie schriebe
Und auch beim Schreiben möglichst wenig spritzte.
Within geeignet zum Berufe bliebe.

Der erste schrieb mit seiner Gänsefeder
Kritiken, deren Ductus war beständig:
Ich kenne hier kein Oder und Entweder,
Bist Du ein Autor, spieß' ich dich lebendig!
Er schrieb, er schrieb, daß rings die Späne flogen,
Was grade war, von ihm ward's krumm gelogen,
Zu Muß und Fricassée hackt' er die Dramen,
Es war, als rief er beim Schreiben aus:
Hier frische Blutwurst! Kommt nur, Herrn
und Damen,

Ich lade euch zum neu'sten Leichenschmaus.

Der zweite schrieb in einer andern Weise:
Er bangte stets, daß er nur nicht entgleise,
Er sorgte immer, daß er selber nur
Sich präsentir' in günstiger Figur.
Er wünschte oft: Du meine Gänsefeder,
Bewirke nur, daß morgen früh ein Feder,
Der meine Rezension liest beim Kaffee,
Mich selber lobe über'n grünen Klee!
Was liegt am Spiel mir schließlich, was am Stück?
Mir dient es nur als Folie zur Kritik,
Auf daß mein eigner Geist, was sehr vomnöthen,
Mit Scharfsinn proze und mit Witzraketen,
Und daß der Leser drob von Herzen lache, —
Der Dramen-Autor ist ja Nebensache!

Der dritte nahm die Feder in die Hand
Und schrieb bescheiden, was er sah und fand,
Schrieb, ohne sich der Spottsucht zu ergeben
Und ohne sich zum Witzstil zu erheben:
„Ich habe jüngst ein Drama angesehen,
Das gab in jedem Akt mir viel zu denken,
Nur glaube ich, zum völligen Verstehn
Muß ich mich noch weit mehr darein versenken;
Der erste Eindruck bei der Premiere
Genügt mir nicht, ich will das Stück auch lesen.
Dann nochmals sehn, daß sich die Einsicht mehre;
Wenn ich zum Urtheil schreiten; heut indessen
Wär mein Verdict gewiß ein vorchnell-dreistes,
Kann ich in dritthalb Stunden wohl ermessen
Die Jahresarbeit eines Dichtergeistes?
Kann ich kurz drauf, wenn schon die Sieger drängen,
Mein Urtheil gültig bringen zu Papiere,
Daß man es früh in einigen Spaltenlängen
Als unumstößlich aller Welt serviere?
Ich kann es nicht! Ich kann im Augenblick
Nichts weiter thun als konstatieren:
Studierenswerth erscheint mir dieses Stück,
Und deshalb werd' ich es studieren!“

Woran ich aber noch zum Schluß
Ganz unbedingt erinnern muß,
Ist dies, daß ich den dritten Kritikus
Mir eigens zu dem Märchenzweck verschaffte,
Den ja bereits die Ueberschrift verrieth;
Denn, wie man ohne Weitres sieht,
Er ganz allein ist hier das **Märchenhafte**.
Der Kritiker, der nach Theaterschluß,
Bevor er lobe oder auch verriße,
Erklärt, daß er noch warten müsse,
Um nicht die Wahrheit zu gefährden, —
Der Kritiker — soll noch geboren werden!

Alexander Moszkowski



Die Statistin

A. v. Kubinyi

„Der Direktor meint, bei meinem hübschen Aussehen sei es
frivol von mir, Gage zu beanspruchen!“

„Se non è vero . . .“

Der bekannte Cellist Heinrich Grünfeld war zu einer Gesellschaft des Baron X. geladen, bei der er sämtliche Gäste durch seinen bekannten Humor ausgezeichnet unterhielt. Besonders der Kommerzienrath Z. kann sich vor Lachen nicht halten und fragt nach aufgehobener Tafel den Hausherrn:

„Sagen Sie mal, Baron, wer war denn dieser geistreiche Mensch, der die ganze Gesellschaft so großartig unterhalten hat?“

„Das war ja Grünfeld.“

„So, so. Grünfeld. Glauben Sie Baron, daß er, wenn ich ihn bitte, auch zu meiner Gesellschaft kommt?“

„Gewiß glaube ich, daß er die Einladung annimmt, lassen Sie sich nur seine Bedingungen mittheilen.“

Der Kommerzienrath geht zu Professor Grünfeld, theilt ihm mit, daß er von seiner Unterhaltungsgabe ganz entzückt sei und bittet ihn schließlich, bei einer Gesellschaft, die in einer Woche bei ihm stattfinden wird, anwesend zu sein. Selbstverständlich ist der Künstler gern bereit, fragt aber den Kommerzienrath:

„Kennen Sie auch meine Bedingungen?“

„Ich bin mit allem einverstanden.“

„Schön Herr Kommerzienrath. Noch eins, wie ist das mit meinem Cello, soll ich es hinschicken, oder werden Sie es abholen lassen?“

„Was Cello spiel'n Sie auch?“



Im Kasino

WEISBERGER
01.

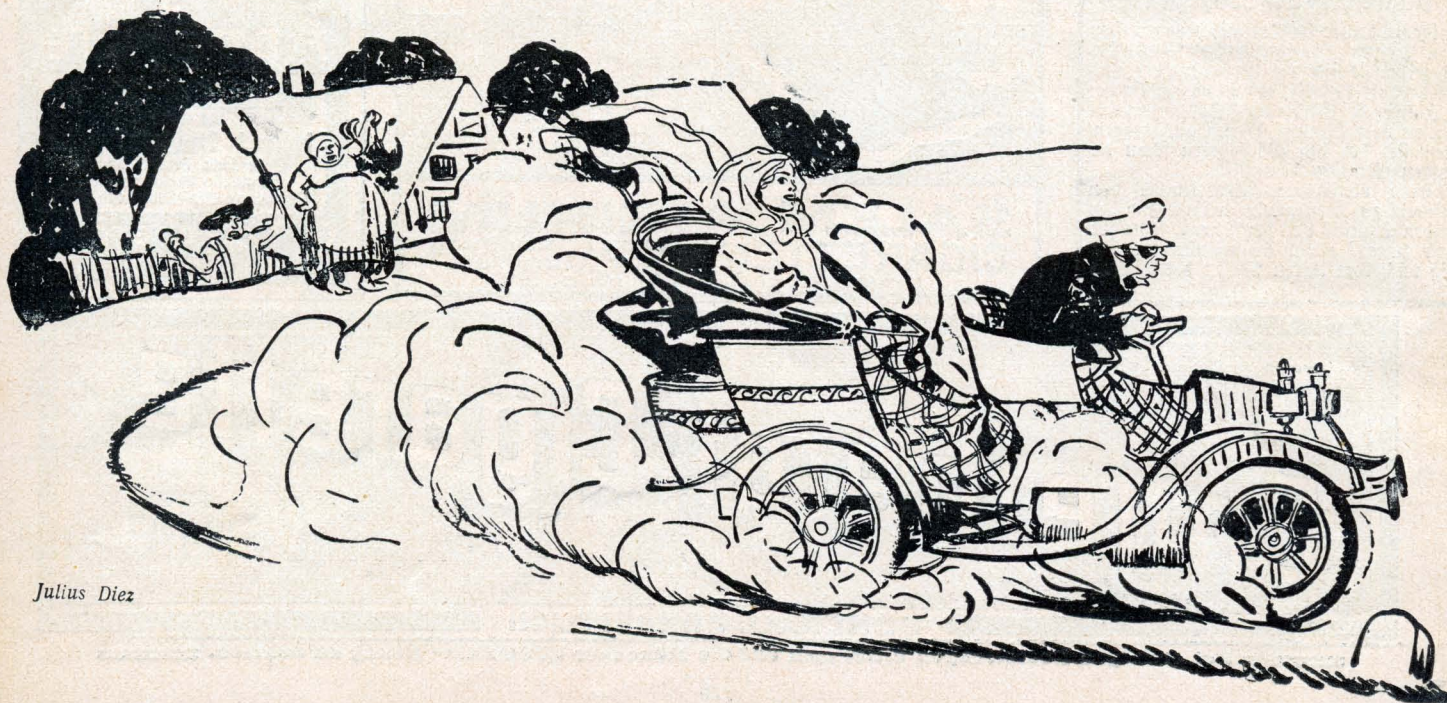
„Sage Ihnen, Herr Kamerad, Berner Oberland einfach frohartig!“ — „Haben wohl auch der Jungfrau Biste jemacht?“ —
„Mich ganz oben gewesen, leider Zeit zu kurz, nur so an die Fuchsholen gekibelt!“

Biedermeiers Automobil-Hymnus

(Mit Zeichnung von Julius Diez)

Uebers Auteln hab' bis dato ich geurtheilt streng, wie Cato, und begreiflich in der That, o! ist dies auch,
Denn der Staub ist unermesslich und der Anblick oft recht häßlich, der Geruch ist einfach gräßlich und der Rauch!
Ich versteh's, wenn bei dem Nasen durch die sommerdürren Straßen d'rum das Publikum die Nasen manchmal rümpft,
Wenn da, aufgeschreckt, ein Jedes, das im Staube schleicht per pedes, auf den Progen im „Mercedes“ zornig schimpft.
Ja, in früheren Semestern pflegt' ich auch so grob zu lästern — aber seit ich selber gestern drinnen fuhr,
Hab' erkannt ich im Gemüthe, daß ein Fahrzeug erster Güte das Töff-Töff — es ist die Blüthe der Kultur!
Erstens ist das Tempo riesig, ob die Straße glatt, ob kieselig — eben war der Mensch noch hieselig — eins, zwei, drei! —
Ist in pfeilgeschwindem Saufen er auch schon in Wolfrathshausen — eins, zwei, drei! auch wieder draußen und vorbei!
Achtzig Kilometer machen in der Stunde, in der schwachen, wir — der Schnellzug wird mit Lachen überholt,
Neben uns ist er 'ne Schnecke, kommt er förmlich nicht vom Flecke, wie er auch zu diesem Zwecke keucht und kocht!
Durch die Dörfer geht's mit Klirren, Hühner gackern, Tauben schwirren, Mütter jammern, Kinder irren schaarenweis',
Radler purzeln, Roß und Reiter, Kühe rennen immer weiter, auf das Dach auf einer Leiter klimmt ein Greis;
Der Tourist entflieht in Schleune hinter Hecken, hinter Bäume, oder kriecht in eine Scheune, wie verrückt,
Daß man ihn nicht massakriere, dann verrammelt er die Thüre, bang, daß man ihn überführe und zerstückt!
Schmerzlich ob so schauderbarer, aller Ueberlegung baarer Thorheit schaut der Motorfahrer ihnen zu,
Kläglich dünkt ihm dies Gewimmer, er ist doch kein Stier, kein schlimmer, und er kann doch bremsen immer auch im Nu!
Bremsen mit metall'nen Bändern, oder an den Funkenspendern, viermal Uebersetzung ändern auf der Stell',
Regeln des Benjines Leitung und die Gasgemischbereitung — und des Motors Vorwärtsgleitung hemmt sich schnell!
Solch ein Aut, ein gut geführtes, gut geschmiertes, konstruirtes, ohne Tadel funktioniert es jeder Zeit,
Nur Tags dreimal in der Regel fährt der Gummireif in Nägel oder Scherben, die ein Flegel hingestreut.
Dies erblickt man, dann erschrickt man und dann flücht man und verpickt man aber auch sofort geschickt man schleunigst ihn.
Schlimmer schon ist die Bescheerung, streift das Aut und die Erklärung lautet: Mangel an Ernährung durch Benzin!
Mathlos blickt man in die Munde, Jammerlaß' entflieht dem Munde, weil man noch so manche Stunde bis zur Stadt,
Wo in wohlgemess'nen Gaben jener Lebenssaft zu haben, d'an sich die Motore laben, oft noch hat.
Dann vor seinen Bierzylinder spannt man Köffer oder Kinder, zum Gespött der bösen Kinder, voller Scham;
Nur mit schwerer Ueberwindung fügt man sich in die Verbindung und man schimpft auf die Erfindung dann insam!
Aber schnell zu neuen Flügen geht's mit wachsendem Vergnügen und man kneipt in vollen Zügen reine Luft,
Weil den Staub, den wir erregen hinterher auf unser'n Wegen, And're einzuathmen pflegen und den Duft.
Förmlich werden uns're Lungen, tief zu athmen da gezwungen und von Sauerstoff durchdrungen, wie noch nie,
Und um niemals umzuwerfen, müssen sich die Sinne schärfen und natürlich auch der Nerven Energie!
Auch mit Unrecht wird bekritlet, daß man schrecklich wird geschüttelt — nein! Im Gegentheil vermittelt uns das Aut,
Daß wir Wohlsein ihm verdanken, es verhindert das Erfranken, weil man bei dem sanften Schwanken gut verdaut!
Ob die Welt in Hundstagshitze koche, siede, brate, schwitze, ich, auf meinem Autositze habe kühl.
Gleich dem heiter'n Maienwinde, weht's um's Antlitz frisch und linde, daß ich wahrhaft köstlich finde dies Gefühl —
Kurz, ich will nichts weiter sagen, als die Fahrt im Motorwagen schafft unendliches Behagen! Jedermann
Schaffe, der in seinen Mappen die bewußten braunen Lappen hat, um diesen zu berappen, einen an!

Biedermeier mit ei



Julius Diez

Warnung!

Wir erneuern hiermit unsere frühere Mitteilung, dass das Kaiserliche Patentamt in Berlin uns den Schutz für die von uns zuerst als „Dr. Hommel's Haematogen“ in den Handel eingeführte Wortmarke „Haematogen“ wegen verspäteter Anmeldung definitiv versagt hat. Das Wort „Haematogen“ ist damit zum Freizeichen geworden und kann von Jedermann für irgendwelche Zubereitung (trocken oder flüssig) benutzt werden. Bei der Güte und der dadurch bedingten grossen Beliebtheit unseres Original-Präparates ist die Zahl der Nachahmungen naturgemäss in beständigem Wachsen begriffen und es befinden sich darunter solche, die mit Haemoglobin, welches wir nach D. R.-Pat. No. 81391 in völlig gereinigter Form darstellen, gar nichts zu tun haben. Gegen eine derartige Konkurrenz haben wir leider keinen anderen Schutz als die öffentliche Warnung und die dringende Bitte, stets ausdrücklich das bewährte „Dr. Hommel's“ Haematogen zu verlangen und sich **Pseudo-Haematogene nicht aufreden** zu lassen. Dazu machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass die Originalmarke weder in Pillen noch in Pulverform, noch mit Cacao oder Chocolate gemischt, sondern nur in Flaschen mit dem **eingepprägten Namen „Dr. Adolf Hommel's Haematogen“** echt ist.

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Man verlange
ausdrücklich

„Dr. Hommel's“ Haematogen.

Die Wahrheit über Wagner

(Abg. Cötvös im ungarischen Abgeordnetenhaus: „In der königlich ungarischen Oper besteht ein wahnsinniger Wagner-Kultus, ein Kultus einer Musik, die uns ganz fremd ist, die eine pathologische Verirrung ist und nirgends als eben in Deutschland eine Pflege finden konnte.“)

Ferrucktes Wogner! Wor sich pathologisch!
Ferruckt wie gonzes schwobisches Musik.
Gor nix von Hund verflixtes hören mog ich.
Is nix wie dummes Baig ein jeder Stief.
Dob ich gesehn „Siegfried“. — Daß ich loche!
Bei dießes Verm ich nirmol schlofen konn.
Singt mitten in der Stief sogar ein Droche.
Ferruckt! Als ob sich Droche fingen konn!

Und in „Wallfiere“ liegt sich Waib in Faier.
Gonz mitten drin und schloft dobei vergniet.
Und thut sich nix verbrennen ungehater.
Wann sie auch mitten in das Faier liegt.
Auch „fliegend Holländer“ gesehn ich hobe.
Schon Titel von ferrucker Stief geniet.
Waif doch in Ungorn jeddes klaines Knobe.
Es giebt sich gorniz Holländer, was fliegt.

Und dießer Baig wogt mon uns vorzuspillen,
Wos widderpricht ungorisches Kultur!
Schwob und Musik? — Ain Wib!

Um Gotteswillen!
Geschaites Musik mocht sich Ungor nur.
Wos kimmert Ungor, dummes, daitisches

Närr da?
Ferrucktes Wogner thut nur Ungor laid.
Bigeuner Obends spielt im

Koffee Gzárda,
Is greßeres Genußols goniz Banraith.

Bim

Blüthenlese der „Jugend“

Folgende beiden Stellen aus dem neuesten Roman Joseph Lauffs „Pittje Pittewitt“ sind bezeichnend für die Grammatik und die Kühnheit der Bilder in diesem Buche:

1) Immer drückender und schwüler brütete die Sonne vom Himmel Raum ausgezogen, machten sich bei den Wallfahrern schon die glühenden Strahlen bemerkbar.

2) Eine bleichere Dike feuchte von Meilenstein zu Meilenstein, wischte sich den rinnenden Schweiß von der Stirne, setzte sich ab und zu auf einen Steinhäufen und sah durstig nach dem klaren Wasser des Baches.

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. $\frac{1}{4}$ Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. $\frac{1}{4}$ Jahr 2 M. = 2 Kro. 40.

* Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

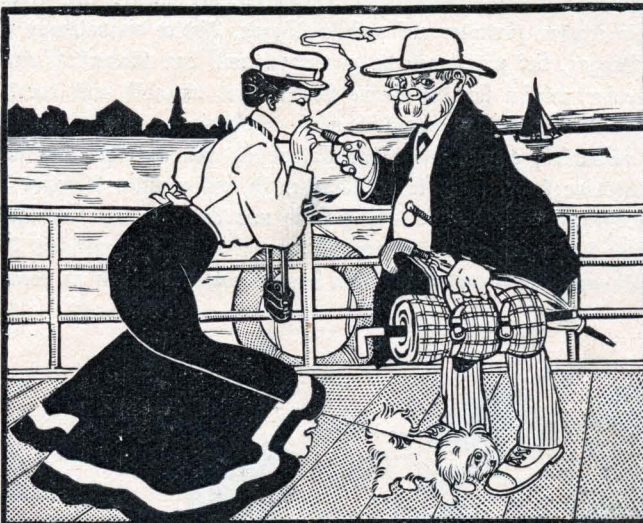
X. Ausstellung der Münchener Sezession: Der Deutsche Künstlerbund



(in Verbindung mit einer Ausstellung erlebener Erzeugnisse der Kunst im Handwerk)

im kgl. Kunstaussstellungsgebäude

am Königsplatz 1 (gegenüb. d. Glyptothek) v. 1. Juni bis Ende Oktober
Täglich geöffnet von 9–6 Uhr * Eintritt 1 Mark



SALEM ALEIKUM
CIGARETTEN
Keine Ausstattung nur Qualität!
unverpackt 3 bis 10 Pf. p. St.

G. Hirth's Kunstverlag in München und Leipzig.

Der CICERONE in der Kgl. Gemäldegalerie in Berlin.

Eine Anleitung zum Genuss und Verständnis der hier vereinigten Kunstschätze. Herausgegeben von GEORG HIRTH und RICH. MÜTHER.
500 Seiten kl. 8° mit 200 Illustrationen.
Preis brosch. M. 3.—, in biegsamem Leinwandband M. 3.50.

Der CICERONE in der Kgl. Aelteren Pinakothek in München.

Eine Anleitung zum Genuss und Verständnis der hier vereinigten Kunstschätze. Herausgegeben von GEORG HIRTH und RICHARD MÜTHER.
314 Seiten kl. 8°, mit 220 Illustrationen.
Preis in biegsamem Leinwandb. M. 3.—.

Illustrierter Katalog der SCHACK - GALERIE in MÜNCHEN

im Besitz Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Königs von Preussen.

Mit einem Vorwort von Dr. Paul Seidel, Dirigent der Kunstsammlungen in den königl. Preussischen Schlössern, und einer kunstgeschichtlichen Einleitung von Professor Dr. Richard Muther.
 $\frac{1}{4}$ Bogen kl. 8° mit 56 autotypischen Abbildungen. Eleg. brosch. 50 Pf., in Leinwand gebunden M. 1.—.

Photograph. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. Auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Sämtliche Bedarfsartikel. Illustrierte Preisliste kostenfrei.

G. Rüdenberg jun. Hannover.

Raucht

Engelhardt Cigarette
Cairo

UEBERALL ERHAELTLICH

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**60000 wertvolle und nützliche
Gegenstände sind für**

**30000000 JASMATZI-
COUPONS**

an die Sammler derselben bereits versandt worden.

JASMATZI-CIGARETTEN

sind die preiswertesten.

Wer sie raucht geniesst und spart dabei.

Verlangen Sie gratis und franco von

Georg A. Jasmatzki, Akt.-Ges., Spezial-Abteilung Dresden-A. 3
unseren reich illustrierten Catalog der Gegenstände, welche wir gegen
Jasmatzki-Coupons einzutauschen uns verpflichten.

GEORG A. JASMATZI A.G. DRESDEN Grösste u. leistungsfähigste
Deutsche Cigarettenfabrik.



Motorzweiräder von 300 Mark. an.
Motore zum Selbst-Einbau in jedes
Fahrrad ohne Veränderung.

Fahrräder 1 Jahr Gar. . . M. 79,—
m. Freilauf-Rücktrittbremse . . 99,—
Glockenlag., Innenlöt., Doppelglockenl.
Laufdecken . . M. 3,90, 4,75, 5,50, 6,—
Luftschläuche . . M. 2,75, 3,50, 4,—
Laufglocken M. 0,75
Acetylenlaternen . . . v. „ 0,75
Calciumcarbid, Kilo . . . „ 0,50
Lenkstange, vernickelt . . „ 2,70
Pedale 1,35
Elektr. Taschenlamp. . . . 1,25
Gespannte Räder 5,—
Fusspumpen 1,15
Freilauf Hinterräder . . . 11,—
Reparaturen aller Systeme billigst.

Fordern Sie grat. u. frko. unseren
neuest. reichillust. Katalog 1903
Vertret. auch f. gelegentl. Verk. ges.
Hoher Rabatt, guter Nebenverdienst.
Willi Hausscherr, G. m. b. H.
Berlin O. 27, Alexanderstr. 3/22 G



Amerik. Buchführung lehrt gründl.
durch Unterrichtsbücher. Erfolg garantiert. Ver-
langen Sie Gratisprospekt.
H. Frisch, Buchergasse, Zürich 56.

Ideale Büste

sicher zu erlangen, durch ärztlich glänzend
begutacht. Verfahren. Anfrag. geg. Retourm.
Baronin v. Dobrzensky, Halensee-Berlin. B.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo derartige wahrgen-
nommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte
„Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch
direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erteilten Gut-
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.



**Webster's
Carlsbader
Kaffeegeewürz**

ist die Krone aller Kaffee-
verbesserungsmittel.

Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.

Radebeul - Dresden.

Wer **Korpulenz** nicht durch naturwidrige innere Mittel, sondern
durch naturgemässes **äusserlich** bequem anwendbares Verfahren,
ohne Diät u. schädliche Nebenwirkungen will, verl. üb.
ärztlich empfohlen und 1000fach erfolgreich bewährt, ausführliche Broschüre gegen
20 Pfg. in Marken. **Hoock & Co., Hamburg, Knochenstrasse 8.**

Bad Kohlgrub Stahl-Moor-Bad. Klimat.
Höhenkurort. Höchstgele-
genes Mineralbad Deutsch-
lands, 900 Meter über dem Meer.
**Herrliche, gesunde Gebirgslage. — Hervorragende Heil-
erfolge bei Bluthere, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Nervenleiden,
Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht u. dgl.**
Hochquellwasserleitung, Schwemmkanalisation, elektr. Licht, Bahnstation,
Post, Telegraph, Telefon im Hause. Ausführliche illustr. ärztl. Prospekte
gratis und franko durch die
Badeverwaltung Kohlgrub-Bad.

Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium Weisser Hirsch.
Oberloschwitz b. Dresden. Physik. diätet. Kurmethoden.
... Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige. ...
Dr. H. Teuscher, Nerven-Arzt, Dr. P. Teuscher, praktischer Arzt. — Prospekte.
Neue Anstalt, elektrisches Licht, Zentralheizung. Winterkuren.

✦ Magerkeit. ✦

Schöne, volle Körperformen durch un-
ser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt
gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901,
Berlin 1903, in 6—8 Wochen bis 30 Pfd.
Zunahme, garantiert unschädlich. Streng
reell — kein Schwindel. Viele Dankschreib.
Preis Karton mit Gebrauchsanweisung
2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut

D. Franz Steiner & Co.
Berlin 56, Königgrätzerstr. 78.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer
ist von **Adolf Münzer (München)**

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie
von den übrigen farbigen Blättern sind durch den
Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Redaktion der „Jugend“

Weg mit dem „English“!

Einem dringenden Bedürfnis zufolge habe
ich nun wie die Tennisausdrücke (S. Nr. 31)
auch die gebräuchlichsten Fußballsportwörter
ins „Weanerische“ übertragen:

goal keep = Hausmaster
footballdress = Uffeng'wandl
hands = Prähen
match = Raferet
foul play = I hau Dir „eine“ ein!
combination = So geht's quat!
dribbling = Frozzelei
corner = So a Pech!
free-kick = Dös is bös!
kick = Stöffer
referee = Armes Hascher!
full-back = Hafer
half-back = Treter
forward = Pülcher
captain = Macher
half-time = Gott sei Dank!
goal = Hip hip hurrah!

Humor des Auslandes

„Wie dumm doch die Männer find!“
ruft das ältliche Fräulein Eulalia, als sie
die Vermählungsanzeige ihrer dritten „besten
Freundin“ erhält.

„Wiefo?“ fragt prompt das Familien-
„enfant terrible“, „Du bist ja noch ledig!“

(Tit-Bits)

Für Feinschmecker.
**TELL
CHOCOLADE**
angenehm,
lieblich u. doch voll im Geschmack.
HARTWIG & VOGEL
Dresden
Bodenbach
Wien.

**Photograph.
Apparate**
von einfacher aber solider Arbeit bis zur
höchsten Ausführung, sowie sämtliche
Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise.
Apparate von M. 3.— bis 585.—
Illustrirte Preisliste kostenlos.
Christian Tauber
Wiesbaden.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Sportliebenden Herren und Damen ist dringend zu empfehlen, nach dem Radeln, Turnen, Fechten, Tennisspiel etc. den Körper gehörig mit

Brázay-Franzbranntwein

einzureiben. Brázay-Franzbranntwein stärkt die Muskeln, macht die Haut geschmeidig u. beseitigt sofort jedes Gefühl der Müdigkeit.

Überall käuflich.

Des Lied vom brave Mann

Ein wahrer Geschichte aus dem Jahr 1904 erzählt von einem alten Frankfurter

Kerb¹⁾ ist der jüngste gewesen
In Bockenem²⁾ am Mäa,
Ein Sippschaft, auserlese,
Kommt mer do drunne seh.

Ganz Wilhel³⁾, Dummerfischel⁴⁾,
Korzum: die feine Welt,
Die ölt der do ihr Gorschel
Und läßt der do ihr Geld.

Un 's is e Werb⁴⁾ do drunne,
Der dhut was for de Sutt:
Doch ach, sei sieher Brunne,
Sei Kneib, die war net uff.

Sei Werdschhaus war geschlosse,
Er läßt kää Seel enei.
Drum frägt en höchst verdrosse
E Mann: „Was soll des sei?“

Die Zung, die dhut ein babbe
Am Schlund. Der Schnawel klafft.
Un heint dhut de net zabbe?
Heint wär doch e Geschäft!“

Do fägg der Werb gelasse:
„Ei loß mer doch mei Ruh!
Gell? 's Schdöfche dhät der baffe,
Du, Fulbertknippel, Du!“

Die Rechnung dhät der schdimme,
Ihr säuft vergnügt und froh,
Un wann mei Schdamngäst fimme,
Do wär der nir mehr do!

So'n Unverschdand, so'n grasser!
— Kää Fremder kimmt mer rei!
Sauft Bier un Selderswasser,
Ihr braacht kää Ebberwei!“

— O Werb! Kommt! Nimm e Riffi
Als wohlverdiente Lohn.
Du wahrst doch noch e bissi
Die Gieder der Nazion.

So Leid von Schrod und Gise,
Die hammer längst vermisst,
Sonst wär'n mer heint kää Preise —
Verhääg die Ebberfisd.

¹⁾ Kirchweih. ²⁾ Bockenheim. ³⁾ Wilbel, Oberurfel. ⁴⁾ Wirth.

**Studenten-
Utensilien-Fabrik**
älteste, grösste u. leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.
Emil Lüdke Nachf.
Josef Nachtrab, Jena i. Th. 58.
Man verlange grossen Katalog.



„JUGEND“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch
G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren
für die viergespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.30, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Kaufen Sie Seide direkt

Es lohnt sich! Wundervolle Neuheiten in Seiden- und Foulardstoffen jeder Art in unerreichter Auswahl schon von 95 Pf. an. Versandt porto- und zollfrei an Jedermann. Muster bei Angabe des Gewünschten franco. Briefporto nach der Schweiz 20 Pf.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & Cie., Zürich H 52 Rgl. Stoffe. (Schweiz).



mit dem Doppelschrauben-Dampfer

„Meteor“.

Erste Mittelmeerfahrt. (Von Hamburg in's Mittelmeer.) Abfahrt von Hamburg 26. Oktober 1904. Besucht werden die Häfen: Dover, Lissabon, Funchal, Teneriffa, Tanger, Gibraltar, Oran, Algier, Tunis, Palermo (Monreale), Neapel (Positano, Pompeji etc.), Genua. Reisedauer 24 Tage. Fahrpreise von Mk. 475 an aufwärts.

Zweite Mittelmeerfahrt. Abfahrt von Genua 22. November 1904. Besucht werden die Häfen: Villa Franca (Nizza, Monte Carlo), Ajaccio, Barcelona, Algier, Tunis, Palermo (Monreale), Messina, Neapel (Positano, Pompeji etc.), Genua. Reisedauer 14 Tage. Fahrpreise von Mk. 275 an aufwärts.

Dritte Mittelmeerfahrt. Abfahrt von Genua 8. Dezember 1904. Fahrplan ebenso wie bei der zweiten Mittelmeerfahrt. Reisedauer 14 Tage. Fahrpreise von Mk. 275 an aufwärts.

Vierte Mittelmeerfahrt. (Bis nach Konstantinopel.) Abfahrt von Genua 5. Januar 1905. Besucht werden die Häfen: Villa Franca (Nizza, Monte Carlo), Ajaccio, Algier, Tunis, Malta, Konstantinopel, Smyrna, Piräus (Athen), Syrakus, Messina, Palermo (Monreale), Neapel (Positano, Pompeji etc.), Genua. Reisedauer 25 Tage. Fahrpreise von Mk. 500 an aufwärts.

Fünfte Mittelmeerfahrt. (Bis nach Konstantinopel.) Abfahrt von Genua 5. Februar 1905. Fahrplan ebenso wie bei der vierten Mittelmeerfahrt. Reisedauer 25 Tage. Fahrpreise von Mk. 500 an aufwärts.

Sechste Mittelmeerfahrt. (Im Mittelmeer und Adriatischen Meer.) Abfahrt von Genua 5. März 1905. Besucht werden die Häfen: Villa Franca (Nizza, Monte Carlo), Ajaccio, Neapel (Positano, Pompeji etc.), Palermo (Monreale), Messina, Korfu, Cattaro, Ragusa, Spalato, Abbazia (Trieste), Triest (Miramare), Venedig. Reisedauer 14 Tage. Fahrpreise von Mk. 275 an aufwärts.

Siebente Mittelmeerfahrt. (Im Mittelmeer und Adriatischen Meer.) Abfahrt von Venedig 21. März 1905. Besucht werden die Häfen: Triest (Miramare), Abbazia (Fiume), Spalato, Gravosa (Ragusa), Cattaro, Korfu, Syrakus, Messina, Palermo (Monreale), Neapel (Positano, Pompeji etc.), Genua. Reisedauer 14 Tage. Fahrpreise von Mk. 275 an aufwärts.

Achte Mittelmeerfahrt. (Vom Mittelmeer nach Hamburg.) Abfahrt von Genua 5. April 1905. Besucht werden die Häfen: Villa Franca (Nizza, Monte Carlo), Ajaccio, Barcelona, Algier, Gibraltar, Lissabon, Dover, Hamburg. Reisedauer 16 Tage. Fahrpreise von Mk. 325 an aufwärts.

Der Doppelschrauben-Dampfer „Meteor“ ist für die Zwecke der Vergnügungsfahrten im Jahre 1904 eigens erbaut und bietet daher durch seine Konstruktion und seine gesamten Einrichtungen für solche Reisen die denkbar größte Bequemlichkeit.

Alles Nähere enthalten die Prospekte. Fahrkarten sind bei den inländischen Agenturen der Gesellschaft zu haben, oder können bestellt werden bei der

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Vergnügungsreisen, Hamburg.

Heroin
Cocain **MORPHIUM** Entwöhnung ohne Spritze
mildest und ohne Zwang in ca. 4 Wochen. — Prospekt etc. frei.
Dr. Franz Müller's Sanatorium Bad Godesberg—Rhein.
gegr. 1899 Zwei Aerzte
Zwangloze **ALKOHOL** Entwöhnung

Dr. R. Krügener, Frankfurt a. M.

Älteste und grösste Spezialfabrik für Handcameras.

Weltberühmte

Delta-Cameras

Wichtige Neuheit

Krügener's Film-Pack-Cassette für Tageslichtwechselung (D. R. P. a.) Prospekte gratis.

Reich illust. Preis- u. Beschreib. unber. In allen handl. fotogr. Artikel zu haben.

Tannensprossen-Kopfwasser.
Titus
Das Kopfwasser der Zukunft
Der Tannensprossen Saft und Kraft
Dem Haare reiche Fülle schafft.
in breiten Flaschen M. 2.— u. M. 3.—.
JÜNGER & GEBHARDT
BERLIN, Alexandrinenstrasse 51.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wenn jemand eine Reise thut

sollte er stets beim Zeitungsverkäufer eine Nummer der interessanten Wochenschrift Das Echo, Verlag von J. H. Schorer G. m. b. H. in Berlin, für 30 Pfennig fordern.



Genussvolle, abwechslungsreiche Seereisen

ab Hamburg nach dem

Mittelmeer und Orient

berührend Lissabon, Algier, Tunis, Malta, Athen, Smyrna, Konstantinopel.

Landeskursionen auf Wunsch unter Führung von Carl Stangens Reise-Bureau.

Reisedauer bis Konstantinopel 18 Tage. — Passage 1. Klasse von Mk. 300.— an.

Man verlange ausführliche Prospekte!

Deutsche Levante-Linie
Hamburg 8.

Carl Stangens Reise-Bureau
Berlin W., Friedrichstr. 72.

Die Pflege der persönlichen Erscheinung

nach den amerikanischen Methoden (Physikal culture) Beseitigung oder Verhütung aller körperlichen Fehler (auch von Doppelkinn, Ausgehen der Haare, Nasenröte, Schielen, starken Düften, schwacher Brust, starken Leib, Stimmfehlern, Stottern u. and. Sprachleiden) aller Hindernisse im Verkehr (auch von Schweiß), nervösen Blähungen, schlechten Gewohnheiten sowie der Störungen der Berufstätigkeit, Schwindel, Zittern, Schwerhörigkeit u. i. w. Anlett. zur Vereinfachung des Ganges, der Bewegungen, Figur, Sprache u. zur Pflege von Augen, Haaren etc. Reich illust. Broschüre gratis u. franko. Leipzig 516b Modern-Medizinischer Verlag.



DER WEIBLICHE BVSEN
IN KUNST UND NATUR.

VON J. ARNOLSEN
VON DR. PRAGER
BERLIN-VERLAG
HUGO-BERGMANN

Preis broch. 3 Mk., geb. 4.50 Mk.
J. Driesner, Berlin, Uhländstr. 27.

Stottern heilt gründl. Sprachheil-
anstalt L. Warnecke,
Hannover, Goethestr. 10.
Erfolg garant. Rückfall
ausgeschl. Mannigfache Auszeichn. v. Be-
hörd. u. dank. Anerkennung v. Geheilten.

GÖRICKE'S WESTFALEN-RAD **GÖRICKE'S MOTOR-RAD**

KATALOGE GRATIS u. FRANKO
DIESE SCHUTZMARKE GARANTIRT
BESTE QUALITÄTSGÜTER
VERTRETER AN ALLEN
GRÖßEREN PLÄTZEN
BIELEFELDER MASCHINEN- u. FAHRRADWERKE AUG. GÖRICKE, BIELEFELD
GEGRÜNDET 1874 = JAHRESPRODUKTION ca. 25000 FAHRRÄDER = CA. 700 ARBEITER



1904 München 1904
Jahres-Ausstellung
von Kunstwerken
im kgl. Glaspalast.
1. Juni bis Ende October
täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis
6 Uhr Abends.
Die Münchener Künstlergenossenschaft.

Salzburger Blutarch

„Ihre Opferfreudigkeit ist erhabend,“ meinte die „Jugend“ zu einem Bauernknecht vom Zillerthale, der für die Salzburger Katholische Universität 200 Kronen gespendet hatte.

„Dafür wir i aber aa im Jenseits Ehrendoktor, hat der Herr Koprate g'sagt,“ versetzte der Jüngling in stolzer Bescheidenheit.

Wie denken wohl Exzellenz über die Wahrung der staatlichen Autorität über das Universitätswesen gegenüber den Plänen der Ultramontanen in Salzburg? fragte die „Jugend“ den österreichischen Unterrichtsminister.

„Wozu soll denn ich Kourage haben,“ antwortete der Ressortchef, „so lange die Professoren die Serialkurse besorgen?“

Aus dem Ferien-Tagebuch einer höheren Tochter

(nach dem Original mitgeteilt)

Dieses Buch beginne ich „mit Gott“, am 5. Juli des Jahres 04. An diesem Tage reisten wir zum Landaufenthalt. Um 12 Uhr kamen wir an. Wir bewohnen vier Zimmer. Als unser junges Hündchen Umi eine Ente sah, stellte er sich sofort auf die beiden Vorderfüße (!) und starrte dieses nützliche Federvieh ganz erstaunt an. In unserem Hause ist auch ein reizender Saustall, in welchem sich große und kleine Säue befinden. Abends kehre ich ihnen mit dem Stallbesen die Nasenlöcher aus, welches ihnen allem Anschein nach sehr wohl thun muß. Das Wetter ist herrlich.

Blüthenlese der „Jugend“

In der „Frankfurter Zeitung“ fanden wir kürzlich nachfolgende Heiratsannonce:

„Reicher junger Mann ohne Vermögen, freilebend, wünscht gleichgesinnte Lebensgefährtin.“

Jede Vermittlung unbedingt verboten. Gef. Offerten befördert die Exp. d. Bl. unter 34768. „Die „Lebensgefährtin“ wird schon sehr freilebend sein müssen, um sich an solch' starken Gegensätzen nicht zu stoßen!“

Matrapas

Feinste Cigarette!

Überall käuflich.

SULIMA DRESDEN.

Jährliche Production 199 Millionen.

Die „Jugend“ auf der Reise.

Sommerfrischen etc., immer wieder nachdrücklichst die Münchner „Jugend“ verlangen, oder event. wohlwollend empfehlen zu wollen. — Für gefällige Nachricht und Angabe von Orten, in welchen die „Jugend“ etwa nicht vorhanden oder erhältlich ist, sind wir zu besonderem Dank verpflichtet.

Für die Reisezeit empfehlen wir unsere Reise-Abonnements auf die „Jugend“. Wir senden für jede Anzahl von Wochen die betreffende, anfangs der Woche erscheinende Nummer, an die uns aufgegebenen, event. auch wechselnden Adressen. Ausser dem Preis von 30 Pfg. pro Nummer u. Woche berechnen wir 10 Pfg. für franco-Zustellung im Inlande (einschl. Oesterreich-Ungarn), 15 Pfg. für's Ausland.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Zeitungskiosken, Eisenbahnbuchhandlungen u. s. w.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

+ Korpulenz +
Fettleibigkeit

wird befestigt durch die Tonnola-Zehrkur. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Hinderung der Lebensweise. Vorzügl. Wirkung. Paket 2.50 Mk. franko gegen Postanweisung oder Nachnahme.

D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 104, Königgrätzer-Str. 78.

Notiz!

Wir holen hiermit nach, dass das in No. 32 der „Jugend“ enthaltene Bild von Louis Legrand: „Beau soir“ mit Genehmigung des Verlegers G. Pellet, Paris, reproduziert wurde.

Spießbürgers Abendgebet
Werther Gott!

Meine Sünden zu gestehen,
Kniee ich mich vor Dir hin,
Um Entschuldigung zu flehen,
Daß ich so ein Sünder bin.

Erstens hab' ich heut um achte
„Guten Morgen“ wenn gefragt,
Während ich „Du Heuochs“ dachte;
— O, wie mich die Reue plagt.

Zweitens hab' ich einen Dering,
Welcher stant bereits, verkauft,
Drittens hab' ich einem Lehrling
Seinen Stiftpfopf gerauft.

Viertens martert mich die Reue,
Weil ich einen Blick heut warf,
Wie die eheliche Treue
Niemals ihn riskieren darf.

Fünftens habe ich geschnitten
Einen Schnorrer heut hinaus,
Denn ich geb' — Du wirst's ja wissen —
Jährlich was für's Armenhaus.

Werther Gott, Du wirst vergeblich
Gütigst, bitte, Fall für Fall.
Heutzutage ist so das Leben:
Menschen sind wir eben all.

Schließ mich nicht vom Himmelsthor aus,
Wenn die Seele aufwärts zieht.
— Nicht wahr? — Besten Dank im Voraus.
Gute Nacht! Ich bin sehr müd'.

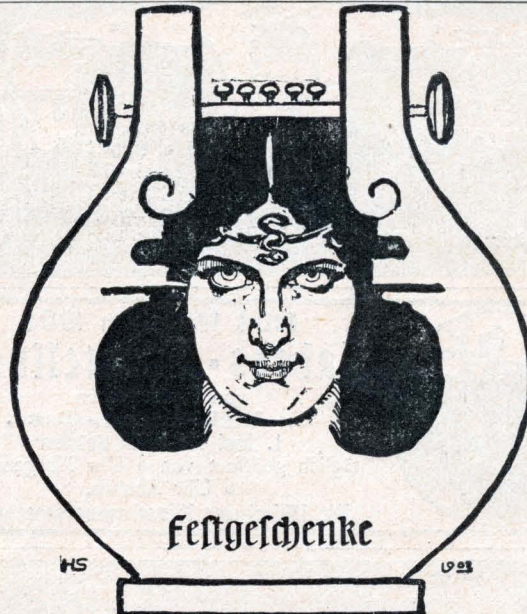
Karl Ettlinger

Wirkung durch Charis
ärztl. ge-
Vor Gebrauch prüft. Nach Gebrauch
„Charis“ orthop. Vorr., Deutsch. Reichspat.
131122, Oester. Pat. 14879, Schweiz. Pat. 26378,
besitzt. Falten, Runzeln, unschöne Gesichtszüge,
Nasenform u. Züge. Erfolg garant. — „Sei
gegrüßt!“ Deutsch. Reichspat. Vorgügl. Teilmittel.
Prosp. gegen Porto. Allein bei Frau
Schwenkler, Berlin W. 4, Potsdamerstr. 86 b.

Steiners Paradies-Betten
KATALOG
FABRIK
Steiner & Co.
FRANKENBERG
Berlin, München, Dresden, Leipzig, Köln, etc.

Sind Sie Kenner?
Dann rauchen Sie, bitte,
Laferme's Kenner - Cigaretten!

„Für die Frau“
Neueste, wichtige, hygienische Schrift von Emma Mosenthin, fr Heb-
amme. Goldene Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, D. R. P. 94583.
Zusendung franko als Brief 30 Pfg. in Marken von
Mosenthin's Versandthaus, Berlin S. 11, Sebestianstrasse 43.



die Originale der in dieser Nummer
enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der
früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vor-
handen, käuflich abgegeben.

„Verlag der Jugend“
München, färbergraben 24

Originale der Münchner „Jugend“ wurden vom Dresdner
Kupferstich-Kabinet, von der Kgl. Preuß. Nationalgalerie in
Berlin, vom Stadt. Museum Magdeburg u. A. erworben.

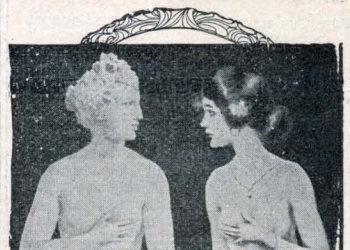
Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotechnik Abteil.
f. Ingenieure, Techn. u. Werkmeister.
Lehrfabrik

Gründliche
briefliche
Ausbildung in der
Comtoir Praxis zu verlangen
Rechnen gerichtl. Sach-
Correspondenz verständiger etc.
etc etc etc. **F. SIMON**
BERLIN O. 27

Neu! Schmerzen, Neu!
Zeit und Mühe spart Reno's
Patent-Barthobel

Ein
Druck
auf den
Knopf und
die Klinge
ist zum
Abziehen
bereit.

Kein Herausnehmen der Klinge!
Kein Einstellen der Schneide!
Prospekte gratis und franco.
Vertreter im In- u. Auslande gesucht.
Hoher Rabatt.
Preis (m. eleg. Etui) **M. 7.50.**
Wo noch nicht erhältlich, portofrei
zu beziehen geg. Voreins. des Betr.
oder Nachn. (20 Pf. mehr) von
Reno & Co., Berlin W. 3 Bülowstr 57



**DER WEIBLICHE BVSEN
IN KUNST UND NATUR.**
J. RANOLSEN. BERLIN-VERLAG
v. DE PRAGER. HUGO BERNHARDT
Preis broch. 3 Mk., geb. 4.50 Mk.
Versand durch die **Bermühler'sche**
Versand- und Export-Buchhandlung
Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/11.

**Dr. Rumlersche Spezial-Heilanstalt
Silvana in Genf Nr. 152 (Schweiz)**

für Neurasthenie der Männer (allgemeine und sexuelle).

Einzige Anstalt, welche sich so ausschliesslich diesen Leiden widmet,
besondere Heilmethoden hierfür geschaffen und in langjähriger Erfahrung
systematisch ausgebaut hat. Luft und Klima hier für Neurastheniker
von eminenter, sozusagen spezifischer Wirkung. Daher die überraschend-
sten Erfolge selbst bei Patienten, die schon alle möglichen Kuren er-
folglos versucht. — **Spezialabhandlung für Männer Mk. 1.60.**

Eisen-
Somatose
EISENHALTIGES FLEISCHWEISS
Hervorragendes appetitanregendes Kräftigungsmittel
für Bleichsüchtige.

Eisen-Somatose besteht aus Somatose mit 2 % Eisen in organischer Bindung.
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Immer höher! oder: Das Lied vom gesteigerten Superlativ

Alles gibt auf dieser Erde Grund zu Tadel und Beschwerde, Und ist, irgend wie und wo Nur so — so!
Eines nur von allen Dingen Zeigt so herrliches Gelingen, Daß man auch mit intensiven Preis- und Lob-Superlativen Seine Pracht und Herrlichkeiten Zu erreichen nur von Weiten, Sich bemühen wird umsonst — Dieses ist die **Festspiellkunst**, Die in **München** und **Bayreuth** Hehrste Hochgenüsse beut!
Wer vor 25 Jahren Nach der Wagnerstadt gefahren, Rief mit feuchtem Augenschimmer: Höher geht es aber nimmer! Und der Kunstgenieth vielleicht Ist erreicht!

Aber schon im nächsten Jahr Sah er, daß dies Irrthum war, fand des Meisters Hochgetön er Noch viel schöner; Schöner klangen, feiner, fester, Soli, Chöre und Orchester, Schöner wurde inszeniert, Schöner wurde dirigiert, Schöner wurde auch souffliert, Schöner braunten an den Rampen Selbst die Lampen — Kurz, man rief mit Lustgeberden: „Jetzt kann's nimmer schöner werden!“ Bis es halt im nächsten Jahr Wieder noch viel schöner war!

Und so ging es immer weiter Aufwärts auf der Ruhmesleiter. Hyperbolisch enthusiastisch, Wild hysterisch und phantastisch, Wahnwitzwüthend explosiv Und hypnotisch-suggestiv! Selbst als unser Meister schied, fand der Wahn noch keinen Fried Denn nun war Frau Cosima Und ihr Wunderwahrprinze da Und die lenkten das Theater Jetzt noch besser als der Vater, Ja, man sah, daß eigentlich Jener Nichts verstand von sich Erst der Erben Intellekt fand den richtigen Effekt.

Wunderbar und räthselhaft War uns nur die Geisteskraft, Die den Kunstberichterstattern Bei dem Beifallsalvenknattern Und dem Ruhmeshymnenschwung Immer neue Steigerung Ob der unerhörten Pracht Wieder möglich hat gemacht — Und auch hier schien jetzt vielleicht Endlich der Genieth erreicht.

Da bekam bei „Berg am Laime“
Wagners Kunst ein neues Heim,
Possart, Possart inszenierte, Zumppe, Zumppe dirigierte Und nach den veröffentlichten Wahrheitsstreuen Preßberichten War nun alles Früh're Plunder Neben diesem neuen Wunder, Dieser Schönheit, der horrenden — Alle früh'ren Dirigenten Waren jetzt die reinsten Zumppe Gegen Zumppe! Wagner selbst, mit ihm verglichen,

Ist zu ma.lem Schein verblichen; Nur den Rohstoff, sozusagen, Hat er dazu beigetragen, Draus ein Meister von Beruf, Zumppe, erst das Kunstwerk schuf!

Als wir täalich in der Zeitung Ueber seiner That Bedeutung Das Betreffende gelesen, Sind wir überzeugt gewesen: Jetzt ist der Genieth erkflommen, Höheres kann nimmer kommen. . . Ach! Wir irrten uns infam, Denn es kam! Felix Mottl kam am End, Als der Ueberdirigent, Neben dem die Levi, Richter, Fischer, blos Musikvernichter, Neben dem auch Zumppe dann Bloss ein armer Orgelmann! Alle, alle waren Trottl Neben Mottl. Jauchzend rast der Enthusiast, Vor Entzücken reißt er fast Sich im Münchner Festspielhaus Sämtliche vier Beine aus. Alles Frühere war Mist Neben dem, wie's jezo ist, War Geträller und Gequiek — Jetzt erst ward es zur Musik! Jetzt erst weiß man, wie die Massen Kunstvoll sich bewegen lassen, Jetzt erst malt man die Coulissen.

Wie gemalt sie werden müssen, Jetzt erst ist vom Regisseur Bis herab zum Billeteur, Von dem höchsten Mann im Bau Bis zur Water-Closet-Frau Staunenswerth und ideal Das gesamte Personal! 20 Mark für einen Sitz Nenn' ich einen schlechten Witz, Ist doch, was man auf ihm hört, Zwanzigtausend Thaler werth, Denn dies zeigt das Höchste an, Was die Menschheit leisten kann!

Höher geht's jetzt wirklich nimmer — Oder doch? Ich glaube immer, Würde, was der Herr verhöte, Felix Mottl in der Blüthe Seiner künstlerischen Kraft, So, wie Zumppe, hingerafft, Wär' im nächsten Jahre schon Wieder ein Herr Ypsilon Neu entdeckt und engagiert, Der noch besser dirigiert! Und sie schrien wieder keck: Purer Dreck! War auch Mottl's Direktion Gegen Meister Ypsilon! So, wie auf der Himmelsleiter, Klimmt der Enthusiasmus weiter Auf den wahrversteigerten Pfaden — Echte Kunst, Du hast den Schaden! Spectator



Sommerfrische in Tibet

Mister Englishman: „Samose Freunde die Japaner! Wenn sie in der Mandchurei nicht so schneidig draufgingen, säß' ich jetzt nicht so gemüthlich in der Sommerfrische.“

Gedankensplitter des denkenden Pferdes

Wir sind doch aristokratischer wie das Automobil: Wir kriegen Sekt zu trinken, wenn wir rennen sollen, das Automobil nur Benzin.

Der Mensch lenkt, das Pferd denkt.

Wenn ich ein Automobil an mir vorbeisaußen sehe, denke ich immer: „Nur nicht so hochmüthig! Wer weiß, ob ich Dich nicht heute Abend heimziehe!“

Im Wettkampf zwischen Pferd und Automobil müssen doch wir Pferde siegen: Das Automobil bringt ja keine lebendige Junge zur Welt.“ Fix

Der Traum

Einst träumte dem Beherrscher eines morgenländisch regierten Reiches etwas Seltsames: Er sah im Traume eine fette, eine magere und eine blinde Kuh. Erschreckt und beunruhigt, wie seiner Zeit König Pharaos, ließ er bekannt machen, wer den Traum deuten könnte, würde eine große Belohnung erhalten. Aber keiner konnte es. Da hörte er von einem Weisen, der im Walde lebte, und zu ihm ging der Fürst. „Wohl kann ich Dir Deinen Traum deuten“ sprach der Weise: „Siehe, o Herrscher, die fette Kuh, das sind Deine Beamten, die nähren sich von der mageren Kuh, Deinem Volk, und die blinde Kuh, die daneben steht und nichts sieht, die bist Du, o Fürst!“

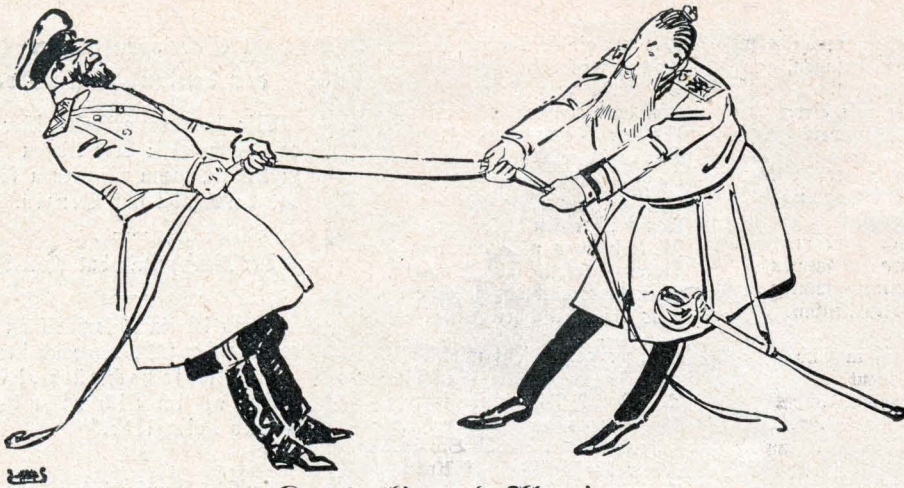
Bebel-Likör

Der Bebel-Likör, den ein Restaurateur für den Bremer sozialistischen Parteitag offeriert, wird sicher guten Absatz finden; denn wie mancher Genosse wird sich zum Anhören der diversen Jungbrunnen-Reden erst ordentlich Muth trinken müssen.

Kleine Gespräche

König Eduard wird in Marienbad unangelegt von neugierigen Damen verfolgt. Geärgert wandte er sich schließlich um und sagte: „Meine Damen, weshalb verfolgen Sie mich auf Schritt und Tritt? Haben Sie vielleicht noch Ansprüche an mich aus meiner Junggesellenzeit?“

Auf dem internationalen Sozialistenkongreß in Amsterdam reichten sich unter großem Jubel der russische und japanische Delegierte die Hände. „Es lebe die Friedfertigkeit!“ rief Bebel begeistert. „Zwischen Russen und Japanern!“ fügte Bernstein leise hinzu.



Kuropatkin und Algejew

Zwei Männer zogen am selben Strick, — Denn Einigkeit bringt immer Glück.
Doch zogen leider Beide — An einer andren Seite.

Alexis Wiegenlied

(Russische Zeitungen haben das Erscheinen eines Chronorben gerade in dieser schweren Zeit als „einen Finger Gottes“ begrüßt.)

Melodie sehr sanft und mozartlich.

Schlafe, mein Prinzchen, schlaf ein,
Schließ Deine Guckäugelein.
Wenn man zur Ruhe Dich legt,
Sanft Deine Wiege bewegt,
Strampelst Du Kleinchen im Takt
Füßchen und Beinchen Dir nackt.
Dann sieht an Dir Groß und Klein
Das göttliche Fingerlein.

Schlafe, mein Prinzchen, schlaf mild,
Ganz Deines Vaters Bild.
Bist Du einst stark und groß,
Krönt Dich zum Jaren das Loos.
Sorge bei Zeiten dann schon
Für einen Erben und Sohn,
Es braucht ja dazu nur allein
Das göttliche Fingerlein.

Bim

Herr v. Podewils in der Sommerfrische

Neue Schnadahüpfel von ihm selbst

I bin der starke Mentl,
Koa Schwäche kenn i net!
I steig aufs Postament!
Und halt d's stärkste Red' —
Hi-oh! Hioi-oi-o! Hioi-oi-o! Juh!

Und steig i d' Bergln aufi,
So brich i mir Koa Gnick,
Wann 's steil werd', hör i auf, i,
Dös is mei Politik.
Hi-oh! Hioi-oi-o! Hioi-oi-o! Juh!

Drum hob i, 's is Koa Räthsel,
Im Land aa Koa Feind':
Der Schwarze is mei Spezl,
Der Sozi is mei Freind!
Hi-oh! Hioi-oi-o! Hioi-oi-o! Juh!

Dö Kerl an d' Wand hin z'druckn
Via Bismarck, — mir waar's gnuat!
I thua's ans Herz druck'n,
Dann geb'n s' aa 'r a Ruah!
Hi-oh! Hioi-oi-o! Hioi-oi-o! Juh!

Und steign s' mir aa zu Zeit'n
Auf Buckel rum und Nas',
Via kunn't i 's denn daleidn,
Wann i net so stark waar? — Was!!?
Hi-oh! Hioi-oi-o! Hioi-oi-o! Juh!

A. D. N.

Das Schulschiff

Auf der Werft des k. Hofbräuhauses fand am 11. August der Stapelauf des k. b. Schulschiffes „Centrum“ statt. Herr Dr. Schädler vollzog die Bertaufe und zerschmetterte einen k. b. Maßkrug am Kiel desselben. Darauf fand Galatäfel an Bord des Schulschiffes statt, welcher der hohe Herr, Schiffschulmeister Ritter Dr. v. Orterer, selbst präsiidierte. Er schilderte zuerst in instruktiver Weise die Konstruktion des Schiffes. Als Triebkraft benützt es den „Daß seiner Feinde“, den Dampf liefert das vaterländische Bier (dunkel), je nach Bedarf wird aber auch Wind gemacht und werden die Segel nach dem Wind gedreht. Für die leiblichen Bedürfnisse sorgt die „kochende Volksseele“, die Dauer der Fahrt ist wieder auf sechs Jahre berechnet, mitgenommen wird Alles, was zahlen kann, Geistliche, Kinder und Frauen (verheiratete!) gratis. Ankunft im Hafen Brannerhaus nächstes Frühjahr, worauf das Schiff wieder zehn Monate im Trockendock liegen bleibt.

Der hohe Herr wies aber in seiner Rede darauf hin, daß bis zu jenem Zeitpunkt noch manche Strömung zu überwinden, manche Klippe zu umschwimmen sein werde, und daß, ein so vorzüglicher Schwimmer das Schiff auch sei, dennoch viel Wachsamkeit und Vorsicht nöthig sein werde, um den alten Kurs festzuhalten.

Kapitän Daller erhob hierauf seinen Krug für den hohen Herrn und die Schiffsmannschaft, Kanonen- und Steuermann Schädler toastete auf den Kapitän, Schiffskoch Verno auf die treuen Haisfische, welche das Schiff begleiten und für jeden Brocken dankbar sind, den ihnen die Mannschaft zukommen läßt, worauf noch Kapitän Daller für das ihm geschenkte Lob und Vertrauen dankte. Schiffsjunge Heim ermahnte zur Rücksichtslosigkeit und gab dem Bewußtsein Ausdruck, daß ein Schiffsjunge eine harte Haut nöthig habe. Er befehle

sie. Heizer Schirmer dankt für die hohe Ehre, daß er als gewöhnlicher Kohlschieber auch an der Tafel der hohen Herren theilnehmen dürfen, und der hohe Herr dankt noch dem Schiffgeistlichen Geiger für sein segensreiches Wirken.

Während all dieser Toaste hatte das Schiff bereits seine Fahrt begonnen und die Folgen des hohen Seegangs machten sich bereits bemerkbar. Mancher der Schiffer schwankte nach einigen Stunden bedenklich und mehrere wurden seefrank. Die Haisfische waren entzückt über den günstigen Anfang der Fahrt und umwelbten dankbar das Schiff. Zweifellos wird es der bayerischen Marine bei seinem weiteren Fortgang noch viel Ehre machen. Hip! Hip! Hip! Hurrah!

Der Mann an der Spitze

Nun sind zu der schwierigen Audienz
Die Farmer doch endlich gekommen,
Und haben — was lange währt wird gut —
Viel gütige Worte vernommen.

„Er werde,“ so sprach der Kaiser, „bemühen
Sich für die armen Vebrautren;
Doch ginge die Sache nicht gar so glatt,
Als sie am Ende wohl glaubten.“

Denn an der Spitze der Constitution
Des preußischen Staates stehe
Verfassungsmäßig der Kanzler, der Herr,
Den jeder hier vor sich sehe . . .

Der Kanzler . . . Da guckten sich staunend an
Die Farmer und „Kieck man, Frige“,
Rief Einer, „dat hew ick meindag nich 'wüßt,
Dei steiht ook mal an de Spitze?“ . . .

A. D. N.

Vorschlag zur Güte

Um neuauftauchten Meinungsverschiedenheiten über die Oeffentlichkeit der Militärgerichtsverfassung die Spitze abzubrechen, schlagen wir vor, dem betreffenden Paragraphen der Militärstrafprozeßordnung folgende klare Fassung zu geben:

Das Militärgerichtsverfahren im deutschen Reiche ist öffentlich. Aufgehoben ist die Oeffentlichkeit nur bei Verhandlungen, welche Angehörige der Armee oder militärische Einrichtungen betreffen.

„Jugend“



Die ultramontane Presse salutirt dem Grafen Feilitzsch

Allerlei

In Port Arthur, wo täglich reiche Lebensmittelforderungen eintreffen, sind die Vorräte längst knapp geworden, sodaß die siegesgewisse, begeisterungsstrunkene Bevölkerung der Verzweiflung nahe ist. Stündlich ist die Einnahme der Festung durch die immer mehr zurückweichenden Japaner zu erwarten, deren Zahl, durch Krankheiten und die russischen Geschosse dezimiert, täglich wächst. Unter dem deprimierenden Eindruck ihrer Siege jagen sie in wilder Flucht vorwärts, während die von Erfolg zu Erfolg fortchreitenden Russen sich im Triumphzuge zurückziehen. Die zum Bruch geschossenen und manövrierunfähigen russischen Schiffe sind stolz in die offene See gedampft; in einer mörderischen Seeschlacht schlugen sie den Feind so aufs Haupt, daß die russische Flotte dem sicheren Untergange geweiht ist. Schon steht die Vorhut der Japaner, die von Port Arthur mehr als je entfernt sind, vor den Thoren der Festung, und in wenigen Tagen werden die Japaner in Port Arthur sein, in dessen Straßen sie als russische Kriegsgefangene ihre Fahnen mit lautem Siegesjubiläum entfalten werden.

Der „Vorwärts“ berichtet von Verhandlungen, die über Abänderungen des Reichstagswahlrechts stattgefunden haben. Von anderer Seite wird dies bestimmt in Abrede gestellt. Wir sind in der Lage, den Ort und die Zeit der Verhandlungen mitzuteilen; sie haben in dem Audienzsaal des Kaiserpalastes auf Nischelswerder stattgefunden, und zwar am 1. April 1904.

Ein evangelisches Lourdes! Im Reichsschatzamt zu Berlin hat sich ein Wunder gezeigt, — das Bier und der Tabak beginnen zu bluten. Pilger aus den Kreisen der Steuerbeamten aller deutschen Lande wallfahren nach Berlin, um das Wunder zu sehen, auch die Kassen des Reichsschatzamts füllen sich, — ganz wie in Lourdes.

Der Streit zwischen dem Dr. Heim und dem Grafen Preysing ist noch immer nicht erledigt. Während Herr Dr. Heim selbst darauf brennt, dem Grafen Preysing eine Herausforderung zu senden, reden ihm seine Freunde zu, die Entscheidung des Konflikts dem Haager Schiedsgericht zu übertragen.

Frido

Der Doppeladler

„Nun hältst Du, stolzer Kaiseraar,
die Schwingen, die so weit gespannt,
Schon Deine vollen hundert Jahr
gebreitet über Habsburgs Land!
Wir grüßen Dich zu diesem Tag,
Du Doppeladler, ruhmgekrönt —
Doch künde, wie es kommen mag,
daß heut' Dein Ruf wie Wehschrei tönt?
Daß nimmer sich Dein kühner Flug
zu Sonnenhöhe heben darf —
Die Schwingen sind doch stark genug
und Deine Fänge gut und scharf!“

Der arme Doppeladler spricht,
indem er trüb und zornig sieht:
„Schaut ihr das wüste Kropfzeug nicht,
das mich im Fluge niederzieht?
Fürwahr, ich bin ein armer Tropf
und mein Ballast ist allzuschwer —
Ich wollt, ich hätt' nur einen Kopf
und lieber ein Paar Flügel mehr!“

Franzel



Zum hundertsten Geburtstag des Kaisertums Oesterreich



Ein Erbe

Hurrah! Der Zar hat einen Sohn,
Der Zar hat einen Erben!
Bewahrt dem Vöblein Reich und Thron,
Es könnt' ihm allzuviel davon,
Noch eh' er's friegt, verderben!

Ein Schlummerlied von bösem Schall
Tönt über seiner Wiege:
Kanonenbrüllen, Bombentknall,
Nothschrei und Jammer überall,
Zu Hause, wie im Kriege!

Verloren ohne Unterlaß
Geh'n Schlachten, Schiffe, Schanzen,
Zu Hause wühlt und schürt der Haß —
Es tanzt auf einem Pulverfaß,
Wer Lust noch hat zum Tanzen!

Was thut's? Und geht das ganze Reich
Auch allgemach in Scherben!
Und haut uns Japan windelweich —
Hurrah! Heut' gilt uns Alles gleich:
Der Zar hat einen Erben! Hans